

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 11

Artikel: Ein leidenschaftlicher Sammler
Autor: Summermatter, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEU
Von Ricola, Laufen

»Anstatt einem starken Schwarzen nach dem Aufstehen.«



Richterich's Guten Morgen-Tee.

»Anstatt einem Hochprozentigen nach dem Essen.«



Richterich's Nach dem Essen-Tee.

»Anstatt einer Pille vor dem Einschlafen.«



Richterich's Gut' Nacht-Tee.

Richterich's Guten Morgen-Tee bringt Ihren Organismus sanft auf Touren. Richterich's Nach dem Essen-Tee fördert schonend die Verdauung. Richterich's Gut' Nacht-Tee beruhigt. Wenn Sie sich mit diesen neuen Mischungen aus völlig naturbelassenen Kräutern auf natürliche Weise morgens aktivieren und abends entspannen, geniessen Sie nicht nur ein herrliches Aroma.



Richterich's
Kräuterteemischungen

Sehr zum Wohl.

DDB

Georg Summermatter

Ein leidenschaftlicher Sammler

Gottlieb Zwickli sammelte und sortierte früh, als Kleinkind hatte er es mit Hampelmännern aller Sorten und Grade zu tun. Es blieb nicht beim abendlichen Versorgen dieser putzigen Spielzeuge in einer Kiste oder einem Schrankfach, er hängte sie in Reihen und Grössen an die Wände. Das wuchs sich derart aus, dass seine Eltern sich gegen diese Manie zu wehren hatten, denn bald hing alles voll, und der wachsende Knabe gab nun auch noch sein Taschengeld für neue Hampelmänner aus. Das hörte erst auf, als Gottlieb sein erstes pubertäres Liebeserlebnis hatte und zwei Jahre lang die Hampelmänner schlicht vergass.

Die Eltern dankten mit Kerzen in der Kirche, doch kaum hatte das Söhnchen die höhere Schule abgeschlossen und eine Banklehre angetreten, als es mit den Löffeln begann.

«Das ist nicht normal», sagte ein Onkel, «überall klirrt es bei euch jetzt von Löffeln, was hat das Kind nur?»

«Wir können nichts machen, wünschten auch gern, ein edleres Objekt hätte ihn angezogen, aber jetzt sind es Löffel. Sein kleines Jungmänner-Erbe vom Onkel Finstler hat er prompt in Löffeln angelegt, unser Protest kam zu spät. Er hat eine ganze Sammlung erworben, augenblicklich ist er dabei, seine Renaissance-Abteilung (auszubauen), wie er sagt. Sein Zimmer ist ein Museum geworden, Löffel in Glasschränken, Löffel, wie früher bei den Hampelmännern, an der Wand. Er korrespondiert bereits mit Löffel-Fachkundigen und wurde kürzlich eingeladen, über die Löffel des siebzehnten Jahrhunderts in Geroldingen einen Vortrag zu halten. Wurde ein Erfolg, die Lokalzeitung schrieb darüber einen grossen Artikel.»

«Das ist nicht normal», sagte der Onkel, «ihr müsst ihn anhalten, Sport zu treiben, wie es andere junge Leute auch tun.»

«Du meinst es gut, aber es ist nichts zu machen.»

In der Tat, die Sammelsucht begleitete Gottlieb Zwickli durch seine Lehr- und Angestelltenjahre. Mit Hilfe eines Vereins von Löffelliebhabern, dessen Begründer er selbst war, wurde eine alte Turnhalle erworben und ausgebaut zum Löffelmuseum. Erstes Löffelmuseum in Europa,

die Stadt steuerte einen bescheidenen Zuschuss bei, ein Vereinsmitglied malte einen goldenen grossen Löffel an die Fassade des Museums.

Will man es dem Löffelkenner verargen, dass er die Tochter eines bekannten Bijoutiers in Z. heiratete, obwohl das Kind schieläugig war, allerdings eine kleine stattliche Löffelsammlung aus der Zeit Eduards des Siebten in die Ehe einbrachte, was den Ausschlag gab. Es muss als tragisch angesehen werden, dass ausgerechnet diese Löffelsammlung zwei Jahre später gestohlen wurde; die Bande hatte zugleich auch weiter aufgeräumt, der Löffel-Turnsaal war entsetzlich kahl an Schaustücken geworden.

Gottlieb Zwickli resignierte, obwohl Gerüchte umgingen, man beabsichtige, ihm den Doctor honoris causa angesichts seiner Verdienste um den Löffel zu verleihen, aber es blieben Gerüchte, nichts geschah weiter, als dass sich Gottlieb Zwickli eines Tages zu einer neuen Sammlerleidenschaft bekannte.

Er hielt es jetzt mit Hosknöpfen, Hosknöpfen aus seinem Heimatkanton, aus Paris, aus Manchester. Aus allen Weltteilen liefen Hosknöpfe ein, zum Glück war die alte Turnhalle da, die nun an allen Wänden bis hinauf zur Decke Knöpfe-Kollektionen zeigte. Es traf soviel Material ein, dass Gottlieb Zwickli den Kauf eines weiteren Gebäudes in Erwägung zog, doch dann traf etwas völlig Unvorhergesehenes ein. Ein Blitz schlug eines Nachts in die Knöpfepracht, einige Serien brannten lichterloh; angesichts dieser Katastrophe musste man den schluchzenden Knöpfesammler nach Hause führen. Zum Glück war die Gattin nah, die seinen drei Tage lang dauernden Schmerz mit kühlenden Kompressen zu besänftigen vermochte.

Jetzt ist Gottlieb Zwickli, der zum Glück seinen Job als Bankangestellter beibehielt, pensioniert. Obwohl er alt und zittrig wurde, hatte er sich einer neuen Passion verschrieben: er sammelte Bärte, künstliche und echte.

«Bärte», sagte er kürzlich in einem Interview, «sind meinem Alter angepasst und stellen, da sie im Grunde noch kaum erforscht sind, ein ungeheuer interessantes Material dar.»